

ven Karls XII. – dies leider ohne jegliche Quellenangaben, so dass an einigen Stellen die Grenze zwischen Faktum und Hypothese unklar bleibt. Jacek Staszewski geht schließlich nochmals auf die sächsisch-polnische Personalunion und die Rolle Karls XII. als des Schutzherrn für die sächsischen und polnischen Protestanten ein. Zusätzlich wurde ein Forschungsbeitrag von Norbert Conrads aufgenommen, der anhand bisher nicht untersuchter Quellen die Bedeutung des schwedischen Verhandlungsführers Stralenheim hervorhebt.

Es folgen Beiträge zum Territorium Schlesien und zur Altranstädter Konvention selbst. Einführend stellt Jürgen Rainer Wolf Schlesien als Ständestaat vor. Jörg Deventer befasst sich in seinem Vortrag zur „Gegenreformation“ mit der habsburgischen Konfessionspolitik des 17. und beginnenden 18. Jh.s und veranschaulicht durch zahlreiche Quellen Widerstand bzw. Gehorsam der protestantischen Bevölkerung gegenüber den kaiserlichen Reduktionskommissionen 1653/54.

Den Nachwirkungen der Altranstädter Konvention widmen sich Dietrich Meyer und Stefan Samerski. M. zeichnet einerseits die anfänglich euphorischen und später durchaus kritischen Reaktionen der evangelischen Bevölkerung nach; andererseits untersucht er das mit der Konvention in Verbindung stehende Phänomen der betenden Kinder, das er in einen gesamteuropäischen Zusammenhang einordnet und dessen Verbindung u.a. zum Halle'schen Pietismus er hinterfragt. S. beschäftigt sich ebenfalls mit der gesamteuropäischen Dimension der Konvention und konstatiert, dass diese zumindest aus Sicht des Papstes als Präjudiz für eine Änderung des konfessionellen Status quo europäische Ausmaße besaß.

Den einzigen kunsthistorischen Beitrag des Bandes steuert Jan Harasimowicz bei, der sowohl die katholische als auch die evangelische Kunstlandschaft Schlesiens vor 1707 darstellt und für die Folgejahre bis 1740 eine „Rivalität der Konfessionen auf dem Gebiet der Kunst“ (S. 156) ausmacht.

Schließlich nehmen sich Frank Metasch und Janusz Gołaszewski des gedächtnisgeschichtlichen Aspektes an. Auch M. thematisiert den Wandel innerhalb der zeitgenössischen Wahrnehmung von Euphorie zu leichter Ernüchterung und erkennt innerhalb der Erinnerungskultur eine Verschiebung des Fokus von der Konvention bzw. dem Exekutionsrezess vom 8. Februar 1709 hin zu den sechs von Joseph I. bewilligten Gnadenkirchen. Außerdem spannt er den Bogen bis ins 20. Jh., als anlässlich des 200. Jubiläums eine politische Instrumentalisierung der Konvention vonseiten Schwedens und Preußens erfolgte. G. liefert eine Auflistung der Feierlichkeiten der evangelischen Gemeinden in Schlesien in jenem Jahr.

Komplettiert wird der Sammelband durch die Programme sowohl des Kolloquiums in Leipzig als auch des Festaktes im Schloss Altranstädt. Den Abschluss bildet der von Norbert Conrads gehaltene Festvortrag, der sich nochmals mit dem gesamteuropäischen Kontext sowie den Motiven Josephs und Karls auseinandersetzt und der Altranstädter Konvention eine „Vermittlerfunktion“ (S. 193) zwischen dem Zeitalter der Religionskriege und dem der Aufklärung zuweist.

Altbach – Stuttgart

Susanne Mall

**Bühnen der Politik.** Die Oper in der europäischen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Sven Oliver Müller und Jutta Toelle. (Die Gesellschaft der Oper. Musikultur europäischer Metropolen im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 2.) R. Oldenbourg Verlag. Wien – München 2008. 225 S. (€ 29,80.)

Opernfestivals und ‚große‘ Operninszenierungen stehen immer wieder im Mittelpunkt öffentlichen Interesses, aber auch wichtige politische Ereignisse werden häufig durch ein ‚Opern-Event‘ begleitet. Hierfür lassen sich im Wesentlichen zwei Gründe ermitteln: Die mit einem Opernbesuch verbundenen Rituale bzw. Zeremonien beispielsweise auf dem ‚Grünen Hügel‘ in Bayreuth ermöglichen es den Herrschenden, sich als Freund und Mäzen und zugleich als legitime Machthaber in Szene zu setzen. Weiterhin ermöglicht die

besondere Verbindung von Klang, Erzählung, Bild, Ausstattung, Bewegung und Darstellung als spezifischer Ausdruck einer Hochkultur eine besonders wirkungsvolle Vermittlung von Symbolen, Topoi oder Mythen, die im kollektiven Gedächtnis eine herausragende Rolle spielen. Auch wenn die Anfänge der Oper an den Fürstenhöfen Europas zu finden sind, so wurde sie nicht nur durch diese, sondern im Laufe des 19. Jh.s immer wieder auch ‚von unten‘ politisiert. Insgesamt wird an zahlreichen Beispielen deutlich, dass sich mit der gesellschaftlichen Modernisierung auch die politische Rolle von Opern bzw. Opernhäusern verstärkte, weil sie eine Bühne dafür boten, um politische Grundsatzfragen – auf unterhaltende Art und durch ihre spezifische Wirksamkeit – zu diskutieren, Weltanschauungen und Herrschaftsentwürfe zu verhandeln bzw. zu rechtfertigen. Der anzuzeigende Band nutzt diese grundsätzliche Bedeutung der Opern als öffentlichkeitswirksamer und politisierbarer Kommunikationsraum, um über die musikalische Form hinausgehend Opern und Opernaufführungen als gesellschaftlich relevante Praktiken im Rahmen einer modernen Kulturgeschichte in insgesamt 13 Beiträgen zu diskutieren. Die dem Band zugrundeliegenden Prämissen sind, dass die politische Dimension der Oper als eine der „wichtigen Schnittstellen der europäischen Gesellschaften des 19. und 20. Jh.s“ (S. 11) sowie ihre Inszenierungen und die damit verbundenen Rezeptionspraktiken als „gleichsam komprimierter Ausdruck sowohl der spezifischen Kultur eines Landes wie gesamteuropäischer Transfers“ (S. 12) gesehen werden.

Der Schwerpunkt des Bandes, der in drei Sektionen („Inszenierungen“, „Bestätigungen“ und „Bedrohungen“) gegliedert ist, liegt auf westeuropäischen Opern bzw. Opernaufführungen, während der Beitrag Markian Propkopych über die Inszenierung von „Excelsior“ in Budapest 1867 als einziger ein ostmitteleuropäisches Beispiel aufgreift und die Verbindung von Modernität, Erotik und Bestätigung der politischen Ordnung durch die Oper untersucht. Für die historische Ostmitteleuropaforschung sind die beiden Beiträge bezüglich eines imperialen Opernkonzepts – der die Scala und das Bolschoitheater in den 1920er und 1930er Jahren vergleichende Beitrag Irina Kotkina und der Artikel Ostap Sereda über die imperiale Theaterverwaltung nach der Einführung der russischen Oper in Kiev 1867 – ebenso von besonderem Interesse wie die Darstellung von national konnotierten Topoi in den kroatischen Opern durch Vjera Katalinić. Auch wenn die übrigen Beiträge sicherlich methodische Impulse und Anregungen geben können, ist es zu bedauern, dass nur so wenige Beispiele aus dem ostmittel- bzw. osteuropäischen Raum aufgegriffen worden sind: Hier beeinflussten in geradezu paradigmatischem Maße die Nationalopern beispielsweise Janáček, Moniuszko, aber auch früherer und heute weniger bekannter Komponisten wie Ivan Kotlyarevsky die sich entwickelnden Nationalbewegungen, so dass der anzuzeigende Band vor allem als Anregung verstanden werden kann, in weiteren Studien die ostmitteleuropäischen Opern bzw. -aufführungen weiter aus kulturhistorischer Sicht zu bearbeiten.

Marburg/Lahn

Heidi Hein-Kircher

**Die Habsburgermonarchie 1848-1918.** Bd. 8: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Hrsg. von Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch. 1. Teilband: Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation. 2. Teilband: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 2006. 2832 S.

Die Demokratisierung im Sinne der politischen Partizipation breiterer Bevölkerungsschichten fand nicht oder nur teilweise in den Parlamenten und Landtagen statt, weil an diesen lediglich Vertreter der Elite teilhatten, ohne dass eine größere demokratische Öffnung stattgefunden hatte. Daher muss die Frage nach den Chancen, dem Potential und dem Grad der Demokratisierung an die Bereiche gerichtet werden, die jenseits dieser Institutionen bzw. der organisierten Politik angesiedelt waren. Dieses Umfeld boten die Vereine, die schon von den Zeitgenossen als „Vorschule“ für den politisch mündigen Bürger em-